

**Rezension: Sigrid Metz-Göckel, Christina Möller,
Nicole Auferkorte-Michaelis, 2009: Wissenschaft
als Lebensform - Eltern unerwünscht?
Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse
des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-
westfälischen Universitäten**

Vogel, Ulrike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vogel, U. (2009). Rezension: Sigrid Metz-Göckel, Christina Möller, Nicole Auferkorte-Michaelis, 2009: Wissenschaft als Lebensform - Eltern unerwünscht? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-westfälischen Universitäten. [Rezension des Buches *Wissenschaft als Lebensform – Eltern unerwünscht? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-westfälischen Universitäten*, von S. Metz-Göckel, C. Möller, & N. Auferkorte-Michaelis]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 1(1), 168-170. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-393566>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Zur Person

Sabine Schäfer, Dr., geb. 1967, Arbeitsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Geschlechterforschung, Bourdieu, Journalismusforschung.

Kontakt: Research School „Education and Capabilities“, Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld.

E-Mail: sabine.schaefer@uni-bielefeld.de

Ulrike Vogel

Sigrid Metz-Göckel, Christina Möller, Nicole Auferkorte-Michaelis, 2009: *Wissenschaft als Lebensform – Eltern unerwünscht? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-westfälischen Universitäten.*

Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 216 Seiten. 19,90 Euro

Dieses Buch enthält die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Karrierebedingungen, Geschlecht und Kinderzahl beim gesamten wissenschaftlichen Personal der Universitäten Nordrhein-Westfalens, d.h. des akademischen Mittelbaus und der Professorenschaft. Grundlage sind einerseits Daten der zuständigen Behörden, die für 1994 und 2004 ausgewertet wurden, um Entwicklungen abbilden zu können, und andererseits Interviews mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit und ohne Kinder, um die statistischen Daten auch aus der persönlichen Erfahrung zu beleuchten.

Schon im Vorwort wird auf einen wichtigen Grund für die verbreitete Kinderlosigkeit in diesem Personenkreis hingewiesen: die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Mittelbaus, die vor dem Erreichen der Professur jede akademische Laufbahn an der Universität prägen. Die empirischen Ergebnisse, aus denen sich dieses Urteil ergibt, werden eingebettet in eine breit angelegte Einführung in Literatur zu Elternschaft und Wissenschaftskarrieren von Frauen und Männern unter unterschiedlichen Perspektiven, wie die Überschriften der Kapitel zeigen: Kap. 2 „Das Spannungsverhältnis zwischen Elternschaft und Wissenschaftskarriere“, Kap. 3 „Die asymmetrische Geschlechterkultur der Hochschulen und die Wissenschaft als Lebensform“, Kap. 4 „Zur (Un)Vereinbarkeit von Individualisierung und Elternschaft“, Kap. 5 „Partnerschaft und Elternschaft qualifizierter Paare“, Kap. 6 „Der Arbeitsplatz Hochschule – strukturelle Bedingungen und wissenschaftliche Karriere“, Kap. 7 „Die wissenschaftlichen Qualifizierungsphasen und Elternschaft“. Dieses Buch bietet also auch eine facettenreiche Einführung in den Stand der Forschung für Einsteiger sowie eine Zusammenstellung für Fachkundige.

Die methodische Grundlage der eigenen Untersuchung wird in Kap. 8 beschrieben: Die besondere Leistung dieser Untersuchung ist es, Personalstandsdaten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) und Daten über Kinder vom Landesamt für Besoldung und Versorgung (LBV) für die über 20 Universitäten des Landes Nordrhein-

Westfalen zusammengefügt zu haben. Auf diese Weise konnten für das gesamte wissenschaftliche Personal der Hochschulen des Landes zugleich Beschäftigungs- und Familienverhältnisse, einschließlich Zahl und Alter der Kinder, dargestellt werden. Für die leitfadengestützten Interviews mit Angehörigen des wissenschaftlichen Mittelbaus an zwei Universitäten des Landes konnten acht Frauen und neun Männer, d.h. je vier kinderlose Frauen und Männer sowie vier Mütter und fünf Väter, aus unterschiedlichen Disziplinen befragt werden (S. 106). Im Anhang finden sich Kurzporträts der Interviewten (S. 211 ff.).

Ergebnisse dieser Untersuchung für Nordrhein-Westfalen insgesamt werden in den Kapiteln 9 bis 11 dargestellt. Anschließend wird in Kap. 12 exemplarisch an der Universität Dortmund aufgezeigt, wie sich landesweite Verhältnisse an einer der Hochschulen des Landes wiederfinden lassen. Danach wird in Kap. 13 eine Bilanz der Untersuchung mit Ausblick auf die Zukunft gezogen.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis erleichtert eine weitere Beschäftigung mit dem Themenbereich.

Die Ausführungen insgesamt sind detailliert und übersichtlich. So gibt es am Ende fast aller Kapitel Zusammenfassungen. Bei der Darstellung der Untersuchungsergebnisse findet sich ein sehr lesbarer Wechsel von Darstellungen quantitativer Daten, mit nicht zu vielen, aussagekräftigen Grafiken und eingestreuten, vertiefenden Interviewauszügen.

Einige Ergebnisse sind besonders eindrucksvoll: So sind z.B. 2004 im akademischen Mittelbau befristet Beschäftigte zu 80 Prozent, davon Frauen zu 82 Prozent und Männer zu 78 Prozent, kinderlos (S. 120). Insgesamt sind im Mittelbau 78 Prozent der Wissenschaftlerinnen und 72 Prozent der Wissenschaftler kinderlos, wobei im Untersuchungszeitraum die Kinderlosigkeit bei Männern um 5 Prozent gestiegen, bei Frauen um 0,7 Prozent gesunken ist (S. 125). Interessant ist auch im Rahmen dieser Untersuchung die Vermutung, dass die hohen Anforderungen an den Wissenschaftler, oder auch die Wissenschaftlerin, als ganze Person ein Selektionsinstrument gegenüber Außenseitern wie den Frauen sein könnten (S. 196).

Im Einzelnen regt dieses Buch in einigen Punkten zu weiteren Diskussionen an, so zu der Frage, wie der Begriff „Struktur“ in Beziehung zum Handeln der Betroffenen zu fassen wäre. Denn einerseits wird zwischen von außen definierten Strukturen und dem subjektiven Fühlen und Handeln einschließlich einer Organisationskultur unterschieden (S. 32f., 38, 53), andererseits aber finden sich, insbesondere bei Verweisen auf Bourdieu, Hinweise darauf, dass Betroffene durch ihr Handeln und ihre Vorstellungen Strukturen mit konstruieren (S. 42, 46, 56, 58). Insbesondere die Ergebnisse zur „gefühlten Kinderfeindlichkeit“, die dann durch Eltern doch nicht so stark empfunden wird (S. 67, 194) könnten in diesem Zusammenhang weiter diskutiert werden.

Zukünftig genauer zu überprüfen bleiben auf jeden Fall die Hinweise darauf, dass die Universität mit der Ausgrenzung von Familie und Kindern auch die „Lebenswelt“ bzw. Fragen des „guten Lebens“ ausgrenze (S. 21, 28, 52, 192). Hier wäre zu erforschen, inwiefern es für den Fortschritt der Wissenschaft selbst, und damit im eigenen Interesse der Hochschulen, wichtig wäre, in diesem Sinne auch Fragen der „Humanisierung der Universität als Arbeitsplatz“ (S. 197) Raum zu geben.

Dieses Buch überzeugt also nicht nur durch seine empirischen Ergebnisse sondern auch dadurch, dass es zu Diskussion und zukünftiger Forschung anregt. In diesem Sinne ist dem Buch eine breite Leserschaft zu wünschen.

Zur Person

Ulrike Vogel, Prof. Dr., TU Braunschweig (i.R.). Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Wissenschaftskarrieren von Frauen und Männern, Habitus im sozialen Feld von Beruf und Familie. Kontakt: Kötherberg 8, 38104 Braunschweig, Tel: 0531-361282. E-Mail: u.vogel@tu-braunschweig.de

Nicole Klinkhammer

Angelika Koch, 2008: *Allzeitverfügbar? Rechtsansprüche auf Teilzeit in der betrieblichen Praxis bei Hochqualifizierten*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 267 Seiten, 27,90 Euro

Berufstätige Eltern durch bessere Rahmenbedingungen in ihrer Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen, dies ist bereits lange die Forderung (frauen-)politischer AkteurInnen. In Anbetracht der öffentlichen Aufmerksamkeit, die diesem Thema geschenkt wird, kommt Optimismus auf: Ist die Anerkennung von Fürsorgearbeit – geleistet von Männern wie Frauen gleichermaßen –, die Pflege von bedürftigen Jungen und Alten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der unternehmerischen Handlungspraxis angekommen? Die qualitative Studie von *Angelika Koch* ist in diesem Themenspektrum einzuordnen, wengleich sich die Autorin in ihrer empirischen Untersuchung auf die Gestaltungsmöglichkeiten in der Vereinbarkeit von hochqualifizierter Beschäftigung (mit und ohne Führungsaufgaben) und Fürsorgeaufgaben konzentriert (S. 15). Die Betrachtung dieser Akteursgruppe ist besonders spannend, denn gerade Führungspositionen kennzeichnen überdurchschnittlich hohe Arbeitszeiten in Verbindung mit der Erwartung ständiger Verfügbarkeit für die betrieblichen Belange. Die Folge ist eine hohe Geschlechtersegregation in der Unternehmenshierarchie – sprich: Frauen bzw. Mütter finden sich nur selten auf den Chefetagen. Die ausgewählte Befragtengruppe kann demzufolge hinsichtlich der Frage der Familienfreundlichkeit in Unternehmen durchaus als eine Art Seismograph für die betriebliche Akzeptanz einer familien- oder fürsorgeorientierten Arbeitszeit- bzw. Personalpolitik gesehen werden.

Rechtliche Instrumente für eine Kombination von Fürsorgearbeit und hochqualifizierter Beschäftigung im Unternehmen stellen das im Jahr 2001 verabschiedete Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit sowie das Teilzeit- und Befristungsgesetz zur Verfügung. Da der Gesetzgeber damit erstmals Rechtsansprüche auf reduzierte Arbeitszeiten in und nach der Elternzeit geschaffen hat, ergeben sich, so Koch, neue Möglichkeiten der Arbeitszeitgestaltung für die Beschäftigten, auch und gerade auf den höchsten Ebenen der betrieblichen Hierarchie. Das Forschungsinteresse der Autorin richtet sich auf die Frage, ob und wie Personalverantwortliche und Mitglieder der betrieblichen Interessenvertretung diese Möglichkeiten umsetzen, welche Faktoren diese Umsetzung beeinflussen und wie sich Geschlecht in diesem Kontext auswirkt. Ziel der Studie ist es, neue Möglichkeiten bzw. auch Bedingungen für die Gestaltung der Kombination von Erwerbs- und Familienarbeit aufzuzeigen (S. 15).